



Die Göckel-Orgel

Mehr als dreitausend Pfeifen

Es blitzt und blinkt von der Empore der Liebfrauenkirche. Sonnenstrahlen werden von den vorderen Pfeifen reflektiert. Mit allen Mixturenklängen und mehrhörigen Registern befinden sich insgesamt 3.370 Pfeifen in der neuen Orgel. Register bestehen aus Pfeifenreihen gleichen Klanges und sind wiederum einzelnen Teilwerken der Orgel zugeordnet. Dominiert wird das Instrument vom Hauptwerk, das besonders für den kräftigen Klang verantwortlich ist. Ein Teil dieser Pfeifen steht sichtbar im Prospekt. Kaum sichtbar hingegen sind die beiden Schwellwerke, die sich in der Orgel befinden. Das Prinzip eines Schwellwerkes ist, dass Pfeifen in einem Kasten stehen, der an ein oder mehreren Seiten mittels eines Fuß-Balanciertrittes am Spieltisch stufenlos geöffnet werden kann. Ist der Schwellkasten geschlossen, so klingt die Orgel wie aus der Ferne, öffnen sich die Jalousien, so nimmt der Klang stetig zu. Die Göckel-Orgel besitzt zwei Schwellwerke: Eines – das Schwellwerk (2. Manual) – verfügt über Register im Stil der deutschen Romantik, das andere – das Récit (3. Manual) – ist im Stil der französischen Romantik gehalten. Was wäre aber eine Orgel ohne die tiefen Klänge des Pedalwerkes? Hier sind zugleich die größten und tiefsten Pfeifen der Orgel zu finden.

Eine Besonderheit der Liebfrauen-Orgel ist der Satellitt: eine kleine, per Funk ferngesteuerte Orgel, die der Begleitung der Kantorinnen und Kantoren sowie der Schola dient. Auch kann er als Fernwerk fungieren und das Spiel der romantischen Literatur bereichern. Im so genannten Auxiliar-Werk steht die Tuba, eine besonders kräftige Zungenstimme, die vor allem beim Spiel angelsächsischer Orgelmusik gebraucht wird.

Kleine Orgelkunde

Pfeifen einer Orgel unterscheiden sich in Material, Bauart und Größe. Diese bestimmt die Tonhöhe. Berechnet wird die Pfeifenlänge nach der alten Maßeinheit „Fuß“ (1 Fuß entspricht etwa 32 cm). Die dem Klavier entsprechende Tonlage stellen an der Orgel die 8'-Register (= 8-Fuß-Register) dar. Register, die eine Oktave höher klingen, haben bei der tiefsten Pfeife die Länge 4'. Mit 16' bezeichnet man die Register, die eine Oktave tiefer klingen. Neben der Länge beeinflusst auch die Breite (Pfeifenmensur) sowie die Öffnung des Labiums (Pfeifenöffnung) den Klang der Pfeifen.



Orgelprospekt
der Göckel-Orgel

Neue Pfeifen müssen innerhalb des Registers, des jeweiligen Teilwerkes sowie der gesamten Orgel klanglich eingefügt werden. Diesen Vorgang bezeichnet man als Intonation. Die verschiedenen Register einer Orgel unterteilt man in Lippen- (Labiale) und Zungenstimmen (Linguale). Bei den Labial-Pfeifen kann man aufgrund der Bauform oder des Klanges eine weitere Unterteilung vornehmen: Principale sind die tragenden Register der Orgel. Sie stützen den Gemeindegesang und sind für den vollen Klang verantwortlich. Flötenregister hingegen klingen wesentlich lieblicher. Pfeifen, denen man einen Deckel aufsetzt, bezeichnet man als Gedackte. Durch diese Deckelung klingen die Pfeifen eine Oktave tiefer. Der Klang der Gedackte ist grundtöniger als der der anderen Labialregister. Für zarte Klänge sorgen die Pfeifen der Registerfamilie Streicher. Diese imitieren den Klang von Geigen, Gamben und anderen Streichinstrumenten. Noch zartere Klänge erzeu-

gen die Schwebungen (in der Liebfrauen-Orgel Voix céleste und Unda maris). Dies sind Register, welche über zwei Pfeifen je Taste verfügen, von denen eine aber etwas höher oder tiefer gestimmt ist und einen schwebenden Klang ergeben.

In Orgeln findet man aber nicht nur Register, die in Stimmlage oder einer beliebigen Anzahl von Oktaven höher oder tiefer erklingen, sondern auch solche, die Quint-, Terz- und andere Intervallklänge erzeugen. Diese Register, die man als Aliquoten bezeichnet, ergeben in den unterschiedlichen Zusammenstellungen facettenreiche Farbklänge. Die Klangkronen der Orgel bilden die Mixturen. Sie verfügen regelmäßig über mehrere Pfeifen pro Ton und sind solistisch selten einsetzbar, für den festlichen vollen Orgelklang (Organo pleno) aber unabdingbar. Labialpfeifen, deren Ton durch das Streichen der Luft über die Lippen der Pfeifen erzeugt werden, können sowohl aus Holz als auch aus speziellen Metallen hergestellt werden. Die meist nicht sichtbaren Holzpfeifen sind eckig, die Metallpfeifen rund.

Fahrbarer Spieltisch
der Göckel-Orgel



Bei den Lingualpfeifen wird der Klang durch ein Zungenblättchen erzeugt. Diese Zungenpfeifen können in zwei Gruppen unterteilt werden: Einerseits gibt es Plenochoz-Zungen, die sich in den Gesamtklang der Orgel einfügen; hierzu zählen unter anderem die Trompeten und Posaunen. Andererseits findet man in Orgeln lyrische Zungenstimmen, die solistisch eingesetzt werden. Zu dieser Registergruppe zählt z.B. die Voix humaine und die Clarinette der Göckel-Orgel.

Orgeln sind Aerophone, also Blasinstrumente. Die Tonerzeugung in den Labialpfeifen entspricht der Technik von Flöten, die in den Lingualen ist mit Klarinetten vergleichbar. Jedoch übernimmt ein elektrisches Gebläse die Windzufuhr in die Windladen, auf denen die Pfeifen stehen. Damit nicht alle Töne gleichzeitig erklingen, ist die Windzufuhr zwischen den Laden und Pfeifen unterbrochen. Durch Drücken von Tasten am Spieltisch erklingen die dazugehörigen Töne der Register, die mittels Registerwippen eingeschaltet werden. Die Übertragung der Signale zwischen den Spieltischen und der Orgel erfolgt digital.

Zwei moderne Spieltische

Die zwei Spieltische wurden von dem Baden-Württembergischen Unternehmen Laukhuff eigens für die Liebfrauenkirche angefertigt. Sie verfügen über je drei Manualklavaturen für das Haupt- sowie die beiden Schwellwerke und eine Pedalklavatur für das Pedalwerk. Eine Besonderheit der meisten Orgeln ist, dass man nicht nur jedes Teilwerk alleine, sondern unter Zuhilfenahme von Koppeln auch mehrere Werke zusammen spielen kann. In den Laukhuff-Spieltischen sind ebenfalls Koppeln eingebaut, die die gedrückten Tasten eine Oktave höher und tiefer erklingen lassen können. Weiterhin verfügen die Spieltische über Registerwalzen, die mit dem Fuß bedient werden. Je nach Richtung des Drehens der Walze schalten sich Register hinzu oder ab. Die Walze ist mittels einer Software individuell einstellbar. Weitere Spielhilfen sind die beiden Tremulanten für die Schwellwerke, die den Wind in den Kanälen beeinflussen und so die Töne zum Schwingen bringen. Die Spieltische beinhalten mehrere digitale Spielhilfen. So können beispielsweise gewünschte Registrierungen anstatt direkt in den Spieltischen mittels Software auf externen Computern gespeichert werden. Die Übertragung der Daten auf die Spieltische erfolgt per USB-Stick. Durch einen Touchscreen gestaltet sich die Bedienung benutzerfreundlich, denn damit werden den Klangeinstellungen nicht mehr Nummern, sondern Namen der Komponisten sowie der Kompositionen zugeordnet. Registrierungen müssen jedoch nicht individuell gespeichert werden. Feste Registerkombinationen mit dynamischen Klangeinstellungen im deutsch- und französisch-romantischen Stil sind mit Druckköpfen unter den zweiten und dritten Manualen wählbar. Ebenfalls möglich ist eine flexible Einteilung der Pedalklavatur. Im tiefen Teil erklingen die Labiale, im oberen Teil des Pedalwerkes kommen zusätzlich die Linguale sowie Spielhilfen zum Einsatz. Um eine unnötige Doppelung von identischen Registern in gleichen, aber auch unterschiedlichen Tonhöhen zu vermeiden, wurden aus

vorhandenen Pfeifenreihen Extensionen und Transmissionen gebildet. Bei Extensionen werden vorhandene Register in anderen Tonarten genutzt; die fehlenden Pfeifen werden ergänzt. Transmissionen hingegen verwenden die Register in der gleichen Tonart.

Die neue Göckel-Orgel der Liebfrauenkirche ist in erster Linie ein liturgisches Instrument. Deswegen wurden zwei Spieltische gebaut, die beide besondere Anforderungen erfüllen. Um ein Dirigat vom Spieltisch aus zu ermöglichen, ist der auf der Empore vorhandene Spieltisch fahrbar. Der untere Spieltisch hingegen ist transportabel. Seine schlichte Struktur erlaubt es, dass er von zwei Personen in wenigen Minuten auseinander- und an einem anderen Ort in der Kirche wieder zusammengebaut werden kann. Dies ist vor allem dann von Vorteil, wenn z.B. Chorgruppen vor dem Annenaltar oder im Hochchor gemeinsam mit der Gemeinde musizieren.

Damit der liturgische Tageslauf mit den vielen Gottesdiensten, Andachten und den umfangreichen Beichtzeiten nicht gestört wird, ist im oberen Spieltisch ein Midi-Expander eingebaut, sodass auch mit Kopfhörern auf dem Instrument geübt und unterrichtet werden kann, ohne dass Pfeifen erklingen. Der untere Spieltisch beherbergt zudem ein Digitalpiano-Soundmodul, mit dem auch die Neuen geistlichen Lieder stilgerecht wiedergegeben werden können. *Andreas Walke*



Disposition der Liebfrauen-Orgel

I. Hauptwerk C-c4

Præstant 16'
Principal 8'
Viola da Gamba 8'
Flûte harmonique 8'
Bordun 8'
Octave 4'
Cor de nuit 4'
Cor de nuit 2'
Cornett 8' 5f
Mixtur Major 2' 4f
Mixtur Minor 1 1/3' 3f
Trompette 8'

II. Schwellwerk C-c4

Gambe 16'
Geigenprincipal 8'
Gambe 8'
Gedeckt 8'
Unda maris 8'
Octave 4'
Viola da Gamba 4'
Flauto dolce 4'
Doublette 2'
Sesquialter 2f
Harmonica ætheria 2' 4f
Mixtur 2' 4f
Clarinete 8'
Krummhorn 8'

III. Récit C-c4

Bourdon 16'
Flûte traversière 8'
Bourdon 8'
Viole de Gambe 8'
Voix céleste 8'
Flûte octaviante 4'
Nazard 2 2/3'
Octavin 2'
Tierce 1 3/5'
Piccolo harmonique 1'
Basson 16'
Trompette harmonique 8'
Basson-Hautbois 8'
Voix humaine 8'
Trompette harmonique 4'

Pedal C-g1

Grand Bourdon 32'
Principal 16'
Soubasse 16'
Flûte 16'
Octavbass 8'
Flûte 8'
Octave 4'
Flûte 4'
Cor de nuit 2'
Bombarde 16'
Trompette 8'
Clairon 4'

Auxiliar C-c4

Tuba 8'

Satellit C-c4

Copula 8'
Flöte 4'
Flöte 2'

Spielhilfen

- Sämtliche Normal-, Super- und Suboktavkoppeln
- Satellit und Auxiliar an alle Manuale und Pedal ankoppelbar
- Tremulanten für Récit und Schwellwerk
- Frei einstellbare Walze
- Speichermöglichkeit per Touchscreen
- USB-Speichermedium
- Replay-Möglichkeit u.a.

Disposition

- Kantor Peter Reulein
- Orgelbaumeister Karl Göckel
- Orgelbausachverständiger KMD Hans-Otto Jakob

Intonation

OBM Karl Göckel

Karl Göckel Orgelbau GmbH,
Mühlhausen-Rettigheim

Klang der Kulturen

Einheit durch Vielfalt

Frankfurt ist zum Schmelztiegel für Menschen verschiedenster Kulturen geworden und hat weit mehr aufzuweisen als Banken, Börse und Moneten. Gerade im Miteinander der Kulturen, dem Austausch, dem Kennenlernen der Eigenheiten und gegenseitigen Befruchtung und auch der banger Frage „was macht mich eigentlich aus?“, genau darin liegt der innere Reichtum dieser Stadt. Sie kann mit Recht stolz darauf sein, den zweiten Platz aller Städte hinsichtlich der Lebensqualität einzunehmen.

Die Orgel ist das Kulturinstrument schlechthin. Angefangen von antiken Alarminstrumenten aus Persien, ersten griechischen Überlegungen zur Windversorgung, der byzantinischen Nutzung für den Königs kult, der frühen Mehrstimmigkeit in Venedig, Materialien und Formen verschiedenster Orgellandschaften bis hin zur computergestützten Ansteuerung eines „Orgel-Satelliten“ über WLAN – hier in der Liebfrauenkirche findet sich Orgelbau von heute.

Damit ein Miteinander der Kulturen nicht verkommt zu einem Nebeneinander oder schlimmer noch Gegeneinander, so braucht es den Willen zum Ausgleich, zur Anpassung, zur Berücksichtigung von identitätsstiftenden Eigenheiten. Das ist im Orgelbau nicht anders. Die Liebfrauenkirche erhält ein Instrument mit drei Tastenreihen (Manualen). Das zweite Manual wird den Klang der deutschen Romantik und das dritte Manual die Farbe und Weite der französischen Kathedralen einbringen.

Doch alle Ästhetik findet ihren Ursprung im Willen zum Miteinander. Das fein eingespielte Team meiner Firma setzt dieses mehrtausendteilige Puzzle zusammen und bringt es durch die Intonation der Pfeifen zum Klingen.

Der Klang – das ist das tiefere Ziel aller Bemühungen orgelbautechnisch so unterschiedlicher Einträge und Beiträge. Dafür muss sich die Tradition des Kunsthandwerks Orgelbau für digitale Schaltkreise öffnen, die sich wiederum als geeignet

erweisen müssen, um elektronische Tastenimpulse im Millisekundenbereich auf ein mechanisch-komplexes System von Druck und Luftdruck umzusetzen. Jede Kultur hat besondere Charakteristika, die vielleicht nur dann auffallen, wenn ich aus einer anderen Kultur stamme. Was ist das Besondere an einer deutschen Mixtur minor im Vergleich zur englischen Harmonica aethera, und worin besteht der Unterschied zwischen einer englischen Tuba und einer französischen Trompette? Im Orgelbau ist die „Integrationsfrage“ der Kulturen klar entschieden: Alles mündet zusammen in den tragfähigen Klang der Orgel für ihre Funktion in Gottesdienst, Konzert und Performance (z.B. „Nacht der Kirchen“ u.a.).

Meine Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und ich freuen uns sehr, gerade hier einen Beitrag zum Konzert der Kulturen zu leisten. Nach dem Krieg lag die Liebfrauenkirche für zehn Jahre als Ruine brach. Und genau an dieser Stelle haben die Kapuziner einen blühenden Ort der Begegnung der Kulturen geschaffen, der weit über Frankfurt hinaus strahlt. Die neue Orgel will diese hervorragende Aufgabe im Dienst an den Menschen unterstützen zur Ehre Gottes.

Möge dieser Klang der Kulturen in Frankfurt einen im besten Sinne organischen Impuls in dieser lebendigen Stadt verströmen!

Karl Göckel



Die Orgelbauer der Firma Göckel (v.l.): Daniel Heil, Martin Tanzer, Michael Heibel, Giovanni Crisostomo und Orgelbaumeister Karl Göckel

Die Orgel – Begleiterin im Glauben

Über die Bedeutung der musizierenden Engel von Madern Gerthener



Die Liebfrauenkirche hatte vor ihrer Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkriegs zwei Eingänge an der Südfassade zum Liebfrauenberg hin: Das heute noch benutzte Hauptportal und der kleinere Eingang, der nach dem Wiederaufbau mit einem Glasfenster eingefasst wurde und heute als Taufkapelle dient. Dieser nun verschlossene Eingangsbereich birgt das prächtige Dreikönigs-Tympanon (Bogenfeld) über der Tür. Es wurde in den Jahren 1420 bis 1425 von Baumeister Madern Gerthener geschaffen, der u.a. auch für den Bau des Frankfurter Doms zuständig war.

Im Türsturz unter dem Tympanon befinden sich zwei kleine musizierende Engelfiguren, die ebenfalls aus der Hand von Meister Gerthener stammen: Ein Engel spielt eine tragbare Orgel (Portativ), mit der im Mittelalter oft musiziert wurde. Der andere Engel ist mit einer Laute dargestellt. Orgel und Laute sind nicht zufällig gewählt, war doch jedes noch so kleine Detail in der Kunst des Mittelalters mit einer Bedeutung versehen. Die Orgel steht für die geistliche Musik. Im Mittelalter begleitete sie noch keine Lieder, sondern wurde bei der Ausführung der liturgischen Gesänge im Wechsel mit der Schola eingesetzt. Die Laute steht für das weltliche Musizieren und erinnert an die Musik der Troubadoure und der Minnesänger. Diese pflegten nicht nur Formen der Liebeslyrik, sondern verfassten auch Lieder mit politischen, moralischen und religiösen Themen, die ihren Sitz mitten im Leben hatten. Nicht zuletzt steht die Laute auch für die einfa-

chen fahrenden Gesellen und das musizierende Volk fernab vom höfischen Glanz. Die Darstellung dieser beiden Engel war für die Besucher der Liebfrauenkirche ein doppelter musikalischer Willkommensgruß. Der Orgel spielende Engel vermittelt einen Hinweis auf die zu erwartende geistliche Sphäre der Kirche. Dem gegenüber erinnert der Engel mit der Laute daran, dass die Gläubigen beim Eintritt in den sakralen Raum eingeladen waren, ihren ganzen Alltag mit all dem menschlichen Freud und Leid in die Kirche hineinzutragen. Die zwei Instrumente stehen schließlich für unterschiedliche musikalische Ausrichtungen: die liturgisch-sakrale und die lyrisch-weltliche Musik. Kann eine neue Orgel auch diese beiden Bereiche erfassen? Auf den ersten Blick scheint dies unvereinbar.

Die Palette liturgischer Musik: vom Gregorianischen Choral bis zu Neuen geistlichen Liedern

Bei der Konzeption einer neuen Orgel fällt auch die liturgisch-musikalische Verwendbarkeit ins Gewicht. An welchem Ort in der Kirche erklingt Musik? Wo wird die Orgel platziert? Welche Musik erklingt in den Gottesdiensten? Im Zuge der Liturgischen Bewegung in Deutschland, deren Ideen zum großen Teil im 2. Vatikanischen Konzil verwirklicht wurden, kam die Forderung auf, dass die Orgel und die Vorsängergruppen in der Nähe des Altars positioniert werden sollten. So ist in der Instruktion „Inter oecumenici“ zur Durchführung der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum concilium“ notiert: „Der Platz für Schola (Chor) und Orgel soll so gewählt sein, dass Vorsänger und Organist deutlich als Teil der versammelten Gemeinde in Erscheinung treten und zugleich ihr liturgisches Amt möglichst gut ausüben können“ (Artikel 97).

In Liebfrauen konnte aus Platzgründen eine Aufstellung der neuen Orgel in der Nähe der Gemeinde, bzw. im Kirchenschiff nicht realisiert werden. Doch mit einem zweiten Spieltisch, der in der Nähe des Altars und der versammelten Gemeinde positioniert wird, kann zumindest eine bessere Kommunikation hergestellt werden. Es eröffnen sich neue Möglichkeiten: Blickkontakt mit den Zelebranten am Altar, verbesserter Kontakt mit der singenden Gemeinde und die Begleitung von Chorgruppen, die von allen auch optisch wahr genommen werden können. Wie sieht es mit der Begleitung von Choralschola, Chor und Kantoren aus? Die Pfeifen auf der Empore sind zu weit entfernt, um eine deutliche Unterstützung von Vorsängern im Altarbereich zu gewährleisten. Man hätte dafür im unteren Spieltisch einige Begleitregister integrieren können. Dies ist schon im frühen 18. Jh. bei einigen Orgeln verwirklicht worden, so z.B. in der

Himmlicher Willkommensgruß: Am alten Eingang der Liebfrauenkirche sind zwei musizierende Engel im Türsturz eingelassen. Der eine spielt das Portativ (Orgel) und der andere musiziert auf der Laute.



Sieber-Orgel der Michaelerkirche in Wien (1714). Das hätte jedoch zur Folge, dass der Spieltisch zu schwer werden würde, um ihn z. B. vom Hochchor der Liebfrauenkirche zur Position vor dem Annenaltar zu transportieren. Als beste und einfachste Lösung bot es sich an, die Begleitregister auszugliedern und in einer fahrbaren, funkgesteuerten Truhensorge unterzubringen. Auf diese Weise ist eine flexible Begleitung für Chorgruppen möglich, die im Hochchor oder vor dem Annenaltar Motetten aus den verschiedensten Epochen der Kirchenmusik darbringen. Auch eine Begleitung der Schola beim Wechselgesang der lateinischen Choralmissen innerhalb der monatlichen Gottesdienste mit gregorianischen Gesängen ist so möglich. Die Registernamen dieses sogenannten „Satelliten“ (Copula 8', Flöte 4' und 2') sind eine Reminiszenz an die Spieltischregister der Sieber-Orgel in Wien. Der untere Spieltisch ist zudem so konstruiert, dass er in drei Teile zerlegbar ist und von zwei Personen transportiert werden kann.

Mehr als eine „Königin“

Doch wie steht es um die Begleitung der Neuen geistlichen Lieder (NGL)? Diese Gesänge haben in Liebfrauen in der späten Sonntagabendmesse und in Familiengottesdiensten ihren festen liturgischen Platz. Die neuen Lieder werden von kleinen Chorgruppen im Wechsel mit der Gemeinde gesungen und stellen eine zeitgemäße Formulierung des Glaubens dar. Das Zweite Vatikanische Konzil hat ausdrücklich zur Komposition neuer Gemeindelieder ermutigt: „Die Kirchenmusiker ... sollen Vertonungen schaffen, welche die Merkmale echter Kirchenmusik an sich tragen und nicht nur von größeren Sängerkhören gesungen werden können, sondern auch kleineren Chören angepasst sind und die tätige Teilnahme der ganzen Gemeinde der Gläubigen fördern“ (Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ 121). Mit einem Keyboard-Soundmodul, das im unteren Spieltisch der neuen Orgel eingebaut ist, wird auch die stilgerechte Darstellung von NGL ermöglicht. Im Blick auf die beiden musizierenden Engel im Türsturz der Taufkapelle wird man sicher feststellen, dass Madern Gerthener nie eine Vorstellung von tragbaren (zerlegbaren) komplexen Orgelspieltischen mit integriertem Sound-Modul haben konnte. Aber die Tatsache, dass in einer Kirche sowohl die traditionelle sakral-liturgische Kirchenmusik als auch eine (durch weltliche Rhythmen geprägte) moderne Form des geistlichen Liedes ihren Platz haben, lässt die Bedeutung der beiden unterschiedlich musizierenden Engel auch heute noch wichtig erscheinen. Die neue Orgel der Liebfrauenkirche wird nicht nur eine „Königin der Instrumente“ sein, die scheinbar fern oben auf der Empore thront. Sie will in ihrer Ausführung auch musikalische Partnerin von Gemeinde, Chor und Vorsängern sein. Die neue Göckel-Orgel wird sich künftig auch im konzertanten Bereich klanglich entfalten, doch liegt ihre Hauptverwendung in der vielfältigen Liturgie in Liebfrauen. Durch die Musik beim Liedvorspiel, bei der Gemeindebegleitung, aber auch in den Klängen von Orgelliteraturwerken und Improvisation werden Jubel, Klage, Trost, Erbauung und Ermutigung ausgedrückt. Somit kann sie sicher auch eine „Begleiterin im Glauben“ werden.

Peter Reulein



Liebfrauen: Lebendige Kirche in einer pulsierenden Großstadt

Liebfrauen – Klosterhof – Ort der Stille

Ein wenig versteckt zwischen Buchhandlung und Kirchenladen lockt diese Ortsansage an der Außenmauer der Kirche den Passanten ins Innere. Den Besucher umfängt im Hof von Liebfrauen eine unerwartete Ruhe: Das Grün der hohen Bäume spendet Schatten und Schutz vor der Mittagshitze, Bänke laden ein zum Ausruhen. Mitten im Trubel der Frankfurter Innenstadt, nur wenige Meter von der Einkaufsmeile Zeil entfernt, eine Oase zum Auftanken.

Kaum im Hof von Liebfrauen angekommen, stößt der Besucher auf den „Franziskustreff“. Dieser Treff, ein Angebot des Kapuzinerklosters Liebfrauen in Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinden von Liebfrauen und St. Bartholomäus (Dom) sowie dem Caritasverband, bietet wohnungslosen Menschen und anderen Hilfesuchenden an jedem Werktag sowie an besonderen Feiertagen ein Frühstück und die Möglichkeit zum Aufenthalt im Warmen. Sozialberatung ergänzt das Frühstücksangebot. Zusammenarbeit besteht darüber hinaus mit der Sucht- und



Schuldnerberatung oder zur Elisabeth-Straßenambulanz. Täglich finden im Durchschnitt mehr als 130 Frauen und Männer Nahrung und menschliche Wärme im „Franziskustreff“.

Liebfrauen ist eine Wallfahrtskirche mitten in der von Banken und Geschäften geprägten City Frankfurts. Täglich kommen Hunderte zur Marienfigur im Innenhof, die der Lourdes-Madonna nachempfunden ist. Sie zünden ein Licht an, legen Blumen zu Füßen der Madonna, sprechen in Stille ein Gebet oder tragen sich in das bereitge-

stellte Fürbitt-Buch ein. Es sind keineswegs nur Katholiken, die Maria um Hilfe anrufen: Menschen muslimischen Glaubens kommen ebenso wie Angehörige anderer christlicher Glaubensgemeinschaften; Esoteriker sehen den Hof mit der Madonna als „Kraftort“ an. Mitarbeiter des „Franziskustreffs“ und der Gemeinde versorgen die Opferlichter vor der Madonna im Hof und bei der Statue des Heiligen Antonius im Innern der Kirche. Über eine halbe Million Opferlichter werden in jedem Jahr angezündet, rund 1.600 Kerzen sind es täglich.

Lernort des Glaubens

Liebfrauen steht für eine lebendige Kirche inmitten der pulsierenden Großstadt. Stille Anbetung in der seitlich des Hofes gelegenen Anbetungskapelle ist ebenso möglich wie die Teilnahme an drei Eucharistiefeiern werktags sowie sechs an Sonn- und Feiertagen. Hinzu kommen werktags am Morgen die Laudes und am Abend die Vesper, sowie ein freigestaltetes Mittagsgebet.

Mag Liebfrauen im klassischen Sinn keine Pfarrgemeinde sein (nur knapp 300 Menschen leben auf dem Gebiet der Pfarrei), so ist die Gottesdienst-Gemeinde doch eine der größten im Bistum Limburg: Bis zu 2.000 Menschen besuchen die Gottesdienste an Sonntagen, an hohen Feiertagen auch deutlich mehr. Rund 1.000 Menschen



Im Franziskustreff

Kapuzinerbrüder (v.l.): Ekehard Krahl, Wendelin Gerigk, Amandus Hasselbach



Liebfrauenfest im Innenhof

